

«Bobverband ist nicht sehr bel

Bobpilot Michael Vogt und sein verletzter Anschieber Sandro Michel machten nach einem schweren Unfall eine harte Ze

mit Michael Vogt und Sandro Michel sprach Olaf Schürmann

Es war der Schock des Bob-Winters: Im Training in Altenberg stürzten Michael Vogt, Sandro Michel, Dominik Hufschmid und Andreas Haas mit dem Viererbob. Der Schwyzer Bobpilot Vogt zog sich eine schwere Gehirnerschütterung und eine Schulterverletzung zu. Doch besonders hart traf es Michel, der vom in der Bahn zurückrutschenden Bob erfasst wurde. Er erlitt schwere Verletzungen im Bereich der Hüfte und des Brustkorbs. Exakt vier Monate nach dem Unfall treffen wir uns in der Rehaklinik Bellikon.

Sandro Michel, die erste Frage geht natürlich an Sie, wie geht es Ihnen heute?

Sandro Michel: (lacht) Habe ich noch nie gehört die Frage. Spass beiseite, den Umständen entsprechend ganz okay. Ich habe noch ein paar Baustellen, an denen man arbeiten muss, vor allem die Hüfte. Ich bin jetzt seit drei Wochen wieder zu Hause. Es geht eigentlich immer ein bisschen besser. Ich hoffe, dass ich die Stöcke nicht mehr allzu lange brauche. Mit der Schwere der Verletzung und wie es jetzt aussieht, kann ich mich nicht beklagen.

Der Unfall liegt vier Monate zurück, wie viel Mal sind Sie seitdem operiert worden?

Michel: Viermal insgesamt. Dreimal bin ich in Dresden operiert worden und einmal im Aargau. Die ersten drei OPs in Dresden waren alle in der ersten Woche, eine Woche später nochmals in der Schweiz.

Wie viel fehlt noch, damit Sie sagen, jetzt fühle ich mich 100 Prozent wohl?

Michel: Ich habe erst heute einen Krafttest gemacht, da hatte ich im rechten Bein im Vergleich zum linken 60 Prozent, darum fehlen ungefähr noch 40 Prozent. Springen, rennen, spurten, das fehlt noch, aber es geht in die richtige Richtung.

Warum haben Sie noch die Stöcke?

Michel: Die benötige ich noch zur Stabilisation, da ich ansonsten das Gefühl habe, ich könnte mit der Hüfte umknicken. Eine reine Vorsichtsmassnahme, Schmerzen habe ich eigentlich keine mehr.

Michael Vogt, hat der Unfall bei Ihnen körperliche Spuren hinterlassen?

Michael Vogt: Nein, körperlich habe ich zum Glück überhaupt keine Nachwirkungen des Unfalls.

Wie gehts Ihnen, wenn Sie Sandro heute hier auf der Sonnenterrasse sehen?

Vogt: Bei mir war es der erste grosse Schritt, als ich Sandro im Aargau besuchen konnte. Es war eine grosse Erleichterung zu sehen, dass er noch lebt. Im Vergleich zu diesem ersten Besuch hat er grosse Fortschritte gemacht. Die Entwicklung ist super erfreulich.

Wie oft haben Sie sich in den vergangenen vier Monaten gesehen? (überlegen gemeinsam) Fünf, eher sechsmal vielleicht.

Sind Sie eigentlich Sportkollegen oder Freunde?

(beide lachen wieder) Michel: Ich hätte gesagt, sicherlich nicht nur Sportkollegen. Wir waren schon zusammen fischen und machen auch privat Sa-

chen zusammen. Wir verstehen uns gut.

Vogt: Wir waren vorher 24/7 zusammen, da warst du auch mal froh, wenn du dich eine Woche nicht gesehen hast. Ich hoffe, dass wir bald wieder viel miteinander unternehmen können. Definitiv Freunde.

Am Dienstag, 13. Februar, ist der Unfall in Altenberg beim Probetraining passiert. Welche Erinnerungen haben Sie?

Michel: Eigentlich an den ganzen Tag sehr wenige. Ich weiss, wir sind irgendwann mal aufgestanden, sind einlaufen gegangen, aber dann ist fertig bei mir. Ich weiss nichts mehr vom Sturz, von der Bobbahn, von Dresden. Da ist ziemlich viel weg.

Würden Sie sich gerne besser erinnern?

Michel: Nein, für mich stimmt das so. Die schweren Medikamente, die ich erhalten habe, haben das Ganze ausradiert.

Wie oft haben Sie versucht, sich zu erinnern?

Vogt: Von der ganzen Fahrt kann ich mich bis Kurve 13 erinnern, danach an nichts mehr. Das kannst du noch so häufig versuchen, da kommt nichts. Ehrlich gesagt ist es besser für mich, wenn ich mich nicht daran erinnern kann.

Michel: Ich glaube, auch für mich wäre es nicht vorteilhaft, wenn ich mich an den Unfall erinnern könnte. Wenn ich genau wüsste, was passiert ist, als ich auf der Bahn lag und wie mich der Schlitten überrollt hat. Vermutlich hätte ich keine Lust mehr, nochmals in einem Schlitten zu sitzen.

Warum ist Altenberg so schwierig zu fahren?

Vogt: Weil ein paar Kurven einfach nicht mehr aufgehen, wenn du zu schnell bist. Es sind ein paar Kombinationen, die sehr schwierig sind, wenn du da im Vierer einen kleinen Fehler machst, ist ein Sturz vorprogrammiert. Als ich 2017/18 in Altenberg gefahren bin, hat man mir gesagt, dass ich mir da keine Gedanken machen müsste, weil die Bahn umgebaut würde. Passt ist nichts.

Michel: Man muss aber auch sagen, dass es dein erster Sturz in Altenberg war. Vorher ist nie etwas passiert.

Muss man Stürze im Bobsport in Kauf nehmen?

Michel: Wenn nicht, hat man einen extrem guten Piloten von Anfang an. Vogt: Oder einen extrem langsamen Piloten. Als Pilot und als Anschieber gehst du das Risiko ein. Musst es eingehen. Das grösste Problem ist ja auch nicht der Sturz gewesen, sondern was danach passiert ist.

Wie viele Stürze haben Sie in Ihrer Karriere schon erlebt?

Michel: Die können wir sicherlich zusammenzählen. In Lake Placid waren es drei, alle in einer Woche. In Winterberg waren es vier und in Whistler noch einer. Du hast sicherlich noch ein paar mehr gehabt. Aber in der Regel ist ein Sturz nichts Schlimmes. Bei einem normalen Sturz holst du dir ein paar blaue Flecken und setzt dich dann wieder in den Bob.

Wie kann es sein, dass ein gestürzter Bob die Bahn zurückrutscht?

Vogt: Das dürfen Sie nicht uns fragen. Da sind wir wohl die falschen Ansprechpartner.

Michel: Das Problem ist halt, dass niemand den Schlitten aufhalten kann.



Auf dem Weg zurück: Sandro Michel (links) und Michael Vogt stehen in der Rehaklinik in Bellikon und können schon wieder ein wenig lachen.

«Ich habe das Gefühl, dass es der Bobbahn Altenberg und dem Weltverband relativ egal ist, wie es uns geht oder was wir denken.»

Sandro Michel
Bobanschieber

«Ehrlich gesagt ist es besser für mich, wenn ich mich nicht an den Unfall erinnern kann.»

Michael Vogt
Bobpilot

Weder von der Crew noch von der Bahn. Es ist anscheinend das Sicherheitskonzept von Altenberg, dass der Schlitten zurückrutscht. Da fragt man sich natürlich: Wie bekommen die eine Erlaubnis ein Rennen durchzuführen, bei diesem Sicherheitskonzept? Denn das Risiko, dass einer aus dem Bob fällt, besteht immer. Wir können das lange diskutieren, bekommen aber sicherlich keine gescheite Antwort.

Ist das auch auf anderen Bahnen der Fall?

Vogt: Auf jeder Bahn geht es zum Schluss bergauf. Aber auf den anderen Bahnen wird der Schlitten aufgehalten. Bei keiner Bahn ist es so extrem wie in Altenberg.

Michel: Die Bahn in Altenberg ist auch sehr schwer zugänglich, daher kann da kaum einer helfen und den Schlitten aufhalten.

Was passiert eigentlich seitens des Bobverbandes? Werden die Bahnen sicherer gemacht?

Michel: Es wurde diskutiert, ob man eine Sicherheitskommission einsetzt, das wurde abgelehnt. Ob noch etwas passieren wird, bezweifle ich stark. Der Bobverband ist nicht sehr bekannt für seinen Arbeitsfleiss. Die einfachste Lösung wäre sicherlich, wenn eine dicke,

ganz raue Woldecke auf die Bahn geworfen würde, die verhindert, dass der Schlitten zurückrutscht.

Werden Sie in diese Lösungen mitbezogen?

Michel: Bisher habe ich weder von der Bobbahn in Altenberg noch vom Bobweltverband etwas gehört. Daher habe ich das Gefühl, dass es ihnen relativ egal ist, wie es uns geht oder was wir denken. Da hat sich nach dem Unfall niemand erkundigt, gemeldet oder nachgefragt. Der IBSF-Präsident hat es in Lake Placid nicht einmal geschafft, dem Michi in die Augen zu sehen.

Vogt: Das war extrem schwach, da wurde kein Kontakt gesucht, nicht nachgefragt.

Michel: Wenn ich mich so verhalte, muss ich auch damit rechnen, dass ich kritisiert werde. Aber bei aller Kritik muss man auch sagen, dass Swiss Sliding es sehr gut gemacht hat. Gegenüber meinen Angehörigen, wie sie kommuniziert haben, wie sie mit mir umgehen, das ist schon klasse. Das komplette Team steht voll hinter mir. Sie versuchen auch, diese Sicherheitskommission durchzusetzen.

Sandro Michel, Hand aufs Herz, grübeln Sie noch darüber nach, was wäre, wenn...

...kannst für seinen Arbeitsfleiss»

it durch. Nun sprechen sie über die Vorfälle in Altenberg, die Rolle des internationalen Bobverbandes und ihre Zukunft.



Bild Franz Feldmann



Bild: Keystone



Bild: Keystone

Das Ziel: Michel will so schnell wie möglich wieder einen Bob anschieben.

Ein eingespieltes Team: die beiden Bobpiloten Sandro Michel (hinten) und Michael Vogt beim Start zu einem Weltcuprennen.

Vor Altenberg waren wir im Gesamtweltcup auf dem dritten Platz. Bekanntlich konnten wir dort nicht fahren und haben unser Ziel in Lake Placid um ein paar wenige Punkte verfehlt. Ein paar Hundertstel haben uns letztendlich gefehlt, die haben wir am Start liegen gelassen.

Haben Sie das Weltcup-Finale auf der Olympiabahn in Lake Placid im TV verfolgt?

Michel: Ja, ich habe mir die Rennen im Fernsehen angeschaut.

Blicken wir voraus, wie sieht Ihr Alltag aus?

Michel: Nächste Woche werde ich wieder 20 Prozent als Projektingenieur arbeiten. Am Nachmittag bin ich von 13 Uhr bis etwa 17 Uhr in Bellikon. Das geht bis Mitte Juli, danach werden wir uns das nochmals anschauen.

Was machen Sie dann?

Michel: Es gibt noch einige Baustellen, daher werde ich dann nicht sofort voll arbeiten und sicherlich auch noch weiterhin Reha machen. Ich will so lange dranbleiben, bis ich sagen kann, jetzt ist gut.

Sind Sie mit ihrer Saisonvorbereitung im Plan?

Vogt: Bei mir ist der Rücken das Problem, was ich in den Griff bekommen muss. Der macht noch immer Probleme. Wirbel und Bandscheibe laufen nicht rund. Aber ansonsten läuft es nach Plan. Vergangene Woche hatten wir unser erstes Trainingslager. Der Sommer geht noch so lang, und es geht noch so lang, bis wir wieder auf dem Eis sind.

Wann finden die ersten Rennen statt?

Vogt: Anfang Dezember in Altenberg. Zuvor sind wir zum Testen in Lillehammer. Danach werde ich schauen,

wie es mir geht. Aber man muss in Altenberg fast fahren, da du ansonsten wichtige Punkte im Gesamtweltcup verlierst. Wenn an der Bahn nichts geändert wurde, werde ich auch nicht fahren. Da ist mir das Risiko einfach zu gross. Ich habe gesehen, was passieren kann. Passiert nichts, dann werde ich weder im Zweier- noch im Viererbob fahren.

Mit wem werden Sie im Zweierbob fahren?

Vogt: Natürlich mit dem Schnellsten. (lacht) Durch den Ausfall von Sandro sowie zwei Rücktritte vor der vergangenen Saison hat es im Team nochmals ein paar Rotationen gegeben. Wir haben vier Neue: Andreas Haas, Dominik Hufschmid, Dominik Schläpfer und Pascal Moser. Andreas und Dominik kommen wohl am ehesten für den Zweier infrage, aber das werden wir uns im Sommer anschauen, da haben wir dann Vergleichswerte. Da hast du dann eine Tendenz, aber auf der Bahn ist das Anschieben dann nochmals etwas anderes, gerade mit dem Einsteigen.

Wie ist es für Sie, wenn wir über den Anschieber der kommenden Saison fachsimpeln?

Michel: Wir haben das Ganze sehr transparent besprochen. Michael hat mich frühzeitig in die Entscheidungen eingebunden. Das finde ich auch extrem cool. Aus meiner Sicht fährt er diese Saison mit dem besten Anschieber im Team, und in der Saison 2025/26 schauen wir dann wieder.

Das heisst, Sie wollen weiterhin Bob fahren?

Michel: Das ist definitiv mein Ziel. Ich will in Topform zurückkommen, um wieder Bob zu fahren. Wenn ich mich wieder in einen Bob setze, dann will ich performen und Leistung zeigen. Nächste Saison ist sicherlich zu früh, aber ein Jahr später wäre schon toll.

Allerdings steht das noch in den Sternen. Ich hoffe einfach, dass ich nicht an den Punkt komme, an dem es nicht mehr weitergeht. Eins steht fest, ich werde alles probieren, was in meiner Macht steht.

Sie sehen auch jetzt schon ziemlich fit aus.

Michel: Aber es fehlen noch zehn Kilo. Ich bin momentan bei 89 Kilo, vor dem Unfall war ich bei 102 Kilo. Es wird definitiv eine gewisse Zeit brauchen, bis ich wieder dort bin. Es ist verdammt viel Arbeit, die Muskeln wieder aufzubauen. Ich habe relativ viel Zeit und werde dranbleiben.

Wie viele Stunden trainieren Sie schon wieder?

Michel: Habe ich noch gar nicht ausgerechnet. Fünf- bis sechsmal pro Woche bin ich eineinhalb Stunden im Kraftraum. In Bellikon habe ich zusätzlich Physio und weitere Übungen an Kraftgeräten. Daheim mache ich noch Dehnübungen, um die Beweglichkeit zu verbessern. Wenn man alles zusammenzählt, kommt man sicherlich auf fünf Stunden pro Tag.

Und das macht Spass?

Michel: Das Training hat schon mehr Spass gemacht. Aber ich hatte das Glück, dass ich noch in kein Loch gefallen bin. Ausserdem macht es sicherlich mehr Spass als Rumliegen.

Was wünschen Sie sich für den Winter 2024/25?

Vogt: Schön wäre es, wenn wir an die Resultate der Vorsaison anknüpfen könnten. Die meisten Erfolge haben Sandro und ich zusammen gefeiert, daher wird es sicherlich schwierig. Aber wir müssen uns wohl auch mit weniger zufriedengeben.

Michel: Ich wünsche mir, dass es weiter aufwärtsgeht. Cool wäre es, wenn ich im Winter schon wieder rennen, sprinten und anschieben kann. Aber Stand heute gibt es noch viele Fragezeichen.

Was wünschen Sie Michael Vogt?

Michel: Im Viererbob Richtung Podest fahren und die Deutschen etwas nerven, das wäre toll. Die Startzeiten müssen einfach passen. Die Athleten, die Michi im Team hat, sind richtig gut, daher bin ich recht zuversichtlich.

Was wünschen Sie Sandro Michel?

Vogt: Ich habe das Gefühl, wenn einer so ein Comeback schafft, dann ist das der Sandro. Ich hoffe, dass er sehr bald ohne Stöcke laufen kann, keine Probleme auftauchen und wir wieder gemeinsam einen Bob anschieben.

Michel: Schon viel weniger. Am Anfang habe ich schon mehr darüber nachgedacht, aber ich habe das eigentlich sehr schnell beiseite geschoben. Es ist jetzt, wie es ist, und daraus muss ich das Beste machen.

Vier Wochen nach Altenberg haben Sie sich wieder in den Bob gesetzt. Wie war das?

Vogt: Vor der ersten Fahrt war es schon ein spezielles Gefühl, aber danach ist es sehr schnell wieder gut gegangen. Es war im Zweierbob, es war eine andere Bahn. Es wird sicherlich wieder ein Thema, wenn ich in Altenberg starten sollte oder auch wieder im Viererbob fahre.

Haben Sie in den vier Wochen mal ans Aufhören gedacht?

Vogt: Ja, ein paarmal. Die Gedanken hatte ich vor allem im Spital, als ich auch noch nicht wusste, wie es Sandro geht und wie es weitergeht. Da waren noch so viele Fragen offen. Ich fahre noch immer so gerne Bob, aber in dem Moment war es einfach zu viel.

Eine Woche später sind Sie beim Saisonabschluss in Lake Placid auf Platz 4 gefahren. Hätten Sie damit gerechnet?

Vogt: Wir sind eigentlich nach Lake Placid gefahren, um Dritte zu werden.

«Ich habe schon ein paar Mal ans Aufhören gedacht.»

Michael Vogt
Bobpilot

Skandal am Kongress: Verbände werden überstimmt

Als Reaktion auf den schweren Unfall in Altenberg beantragte **Swiss Sliding** beim Weltverband IBSF die **Einführung eines Sicherheitsausschusses** mit Experten in sämtlichen Bereichen des Bob- und Skeleton-Sports. Am Weltkongress im amerikanischen Lake Placid erhielt der Antrag

von Swiss Sliding zwar viel Zuspruch von den anderen Nationen, er scheiterte aber wegen einer Stimme am erforderlichen Zweidrittel-Mehr. Die Einführung eines **Sicherheitsausschusses verhindert** hat ausgerechnet das **Exekutivkomitee von IBSF** um Präsident Ivo Ferriani (Italien), indem es dem Schweizer Antrag

einen Gegenvorschlag gegenüberstellte, nach welchem der bestehende Bahn-Ausschuss einfach in «Bahn- und Sicherheitsausschuss» umbenannt werden sollte, ohne dass sich inhaltlich etwas geändert hätte. Swiss-Sliding-Vizepräsident Daniel Mägerle: «Es ist besorgniserregend, dass die Leitung eines

Weltverbands Massnahmen im Bereich der Sicherheit der Athletinnen und Athleten aktiv verhindert. Die Vorgehensweise des **Exekutivkomitees halte ich für verantwortungslos.**» Swiss Sliding wird die Sache nicht auf sich beruhen lassen, sondern plant die nächsten Schritte im Austausch mit anderen Nationalverbänden. (red)